Die Resultate unseres gegenwärtigen Schulsystems

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 27. Sept. 1907. | **Nr. 39** | **14. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Die Resultate unseres gegenwärtigen Schulsystems

befriedigen nicht. Überall spricht man von Reform. Viele Artikel bleiben aber ungelesen. Die Abonnenten finden vielfach, es werde gegenwärtig auch gar zu viel reformiert. Mag sein, daß die Reformgedanken da und dort in nicht gewollter Wirkung zum Nachteil der Reform selber anstecken; im allgemeinen aber bin ich der Ansicht, es werde im Verhältnis zur Wichtigkeit des Gegenstandes noch viel zu wenig geschrieben und geleistet. Solange man sich nicht bemüßigt fühlt, eine Musterschule in reformatorischem Sinne zu konzessionieren oder zu gründen, kann doch von vielen Leistungen auf dem Gebiete der Schulreform nicht geredet werden.

Die Gründe, warum unsere Schule nicht befriedige, haben wir schon letztes Jahr an dieser Stelle kurz gestreift. Sie sind **physischer** Natur.

Der junge Körper kann sich in der ruhigen Haltung in der Schulbank nicht genügend entwickeln, er wird oft einseitig oder bleibt überhaupt verkümmert. Wenn diesem Umstand nicht beizeiten Rechnung getragen wird, stehen wir vor einem Zeitalter, das immer weniger Militär-

tauglichkeit aufweiſt. Es iſt gewiß, daß in den Schulen viele Krankheiten vertragen werden. Der junge ſchwächliche Körper iſt um ſo diſponierter zur Aufnahme des Krankheitskeims, je weniger er Bewegung hat.

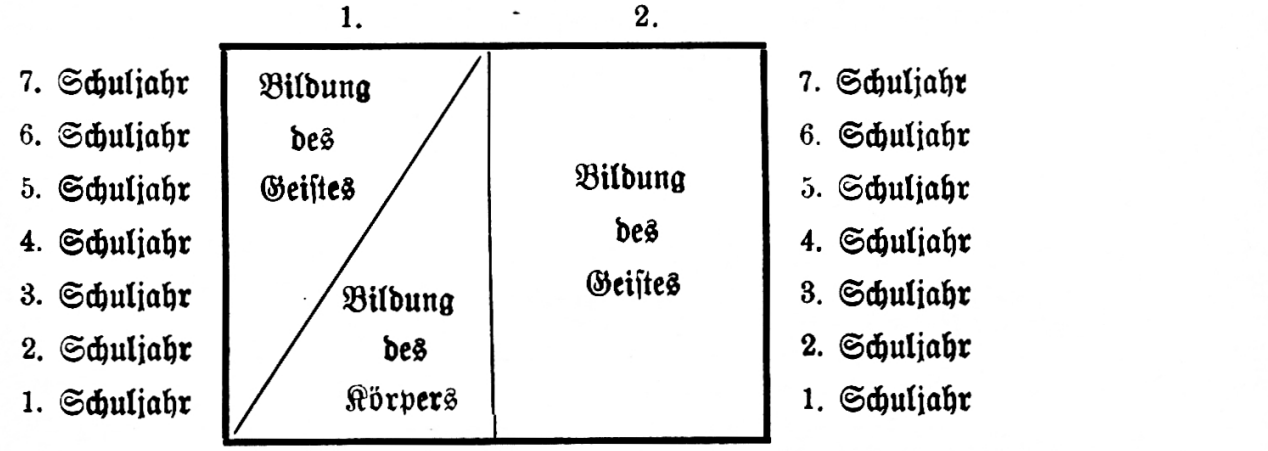
Auch das Gehirn leidet ſchwer unter der zu frühen Bearbeitung. Da kann man ſich nicht mehr mit individueller Behandlung entſchuldigen. Das Kind muß das ABC halt doch können, ehe es in die zweite Klaſſe kommt, koſte es Lehrer und Schüler, was es wolle, ſei der Kopf des Kleinen ſchon zur Aufnahme desſelben befähigt oder nicht. Daher reſultiert die Schulmüdigkeit, die, von der heutigen Schule gezeugt, ſchon ſo viel von ſich reden macht. Der Erwachſene denkt oft auch mit wenig Reſpekt vor der Schule an die Zeit zurück, wo er begreifen mußte. Weil das Gehirn zu früh belaſtet wird, ſo arbeitet es oft wie ein junges Pferd, das im erſten Moment tüchtig einlegt, aber gar bald ermüdet und dann mit keiner Gewalt der Welt mehr weiter gebracht werden kann. Darum gibt es ſo viele Schüler, die einmal, auf einem gewiſſen Punkt angelangt, einfach nicht mehr weiter zu bringen ſind.

Hieher gehört auch die Tatſache, daß unſere Schule im Prinzip dem Leben fremd iſt. Es werden Stoffe behandelt, die im Leben bei weitem nicht ſo wichtig ſind als die Mühe um ſie und die Zeit, die ſie in Anſpruch nehmen glauben machen könnte. Alle Leute lernten in der Schule leſen und ſchreiben. Das Leſen praktizieren ſie allenfalls noch an der Zeitung, an Büchern und Briefen. Aber weit mehr als das Leſen koſtete das Schreibenlernen, und das brauchen ſie im Leben höchſt ſelten. Die meiſten Schüler werfen nach dem Verlaſſen der Schule die Feder mißmutig zur Seite und hüten ſich ja davor, ſie wieder zu ſuchen. Soll einmal in einer Familie ein Brief geſchrieben werden, ſo ruft man immer dem, der es am beſten kann, und die andern beſchäftigen ſich ſozuſagen nie damit. Unſere deutſchen Schulen haben den ausländiſchen noch das voraus, daß ſie neben dem kleinen Kropf einer notwendigen Schrift, einen großen Zweiten haben in einem zweiten Alphabet. In der Tat eine „zopfige Zweiſpurigkeit“, die ſpeziell dem Augenlicht zum direkten Nachteile gereicht. Darum ſagt Dr. Bretſcher: „Alles deutet darauf hin, daß durch übermäßige Nahearbeit während des größten Wachstums, alſo während des ſchulpflichtigen Alters, eine beſondere Gefahr für die Augen beſteht. Darauf ſollte Rückſicht genommen werden und in erſter Linie alle Schreibarbeit auf das notwendigſte Maß beſchränkt werden.“

Die Schule entſpricht ferner dem praktiſchen Leben nicht, weil für das Leben wichtige und wichtigſte Faktoren vernachläſſigt werden. Unſere

Volksschule ist eine Herrenschule, eine Schule für Kaufleute, aber keine Schule für das Volk, das mit den Händen arbeitet. Das Volk hat in erster Linie einen gesunden, kräftigen Körper nötig, um sich am Leben erhalten zu können. Das Volk braucht eine geübte, tüchtige Hand, ein berechnendes, scharfes Auge mehr als das ABC. Das Leben braucht vor allem Charaktere. Diese aber zieht die moderne Schule im Prinzip nicht heran, weil Heranbildung von Charakteren auf der Religion, auf der speziellen Religion, nicht irgend einem der Retorte oder dem Probierglässchen entstiegenen Gefasel beruht, diese aber vom Freisinn nach Kräften verdrängt wird. Der Freisinn will deshalb Christus aus der Schule verdrängen, damit die Schule in seinen Händen bleibe, gleichviel, ob dem Volke, dem Glücke der Menschheit damit gedient sei oder nicht.

Einführung neuer Fächer in den Unterrichtsplan, wie Handfertigkeitsunterricht und Vermehrung der Lernstunden nützen wenig. Das sind nur Pflästerchen; die ganze Organisation muß gestürzt werden. Verlegen wir die Körperbildung in die 3 ersten Jahre der Schulpflichtigkeit, dann haben wir in den obern 3—5 Jahren noch Zeit genug Rechnen, Lesen, Schreiben und Vaterlandskunde zu treiben. Ich meinte, wir sollten den Unterricht etwa nach unten stehendem Schema 1 einreihen und endlich die alte Organisation, welche Schema 2 veranschaulichen will, fallen lassen.



Unsere Schule liefert uns also nur eine Bildung des Geistes, indem nur Verstand und Gedächtnis, keineswegs aber Herz und Gemüt berücksichtigt werden. Nur das Wissen wird gepflegt und nicht auch der Wille, obgleich „der Wille zehnmal mehr wert ist als das Wissen".

In diesem Sinne schreibt Dr. Förster in der Einleitung zu „Schule und Charakter":

„Es ist einleuchtend, daß die Erzieher der neuen Generation in erster Linie die Pflicht haben, hier eine Umkehr zur Verinnerlichung

vorzubereiten. Wenn nun auch die prinzipielle Einsicht betreffs der Ziele und Mittel solcher Umkehr noch keineswegs auf der Höhe ist, so beginnt man doch allerorten immer mehr die verhängnisvolle Einseitigkeit der modernen Intellekt-Schule zu begreifen. Die pädagogische Propoganda der Landerziehungsheime, das Verlangen nach mehr Kunst im Leben des Kindes, das Eindringen der Handarbeit in die Lehrpläne der Schule, der vielstimmige Ruf nach Mitarbeit der Schule in der sexuellen Bewahrung der Jugend und in der Propaganda gegen den Alkoholismus, in neueren Enqueten über Kinderlügen und ihre Folgerungen für die ethischen Gegenwirkungen der Schule („Erinnerungspädagogik"), die wichtigen Untersuchungen über pathologische Ursachen von Kinderfehlern, die gerade im Schulleben selbst eine „heilpädagogische" Vorbeugung und Behandlung zum Gebot machen, und endlich das Problem der jugendlichen Verbrecher, das immer dringender nach mehr ethischer Hygiene und Prophylaxe ruft — alles dies vereinigt sich zu jenem tieferen und universelleren pädagogischen Verantwortlichkeitsgefühl, das der Jenenser Heilpädagoge Trüper in die Worte faßt:

„Namentlich im Hinblick auf die große Zunahme des jugendlichen Verbrechertums und im Hinblick auf die außergewöhnliche Geringschätzung der erzieherischen Tätigkeit im öffentlichen Leben ist es ein dringendes Bedürfnis, daß man der Behandlung des kindlichen Ethos mindestens dieselbe wissenschaftliche Förderung und praktische Pflege angedeihen lasse, wie der Behandlung des Körpers und des Intellektes . . ." E.

Würdigungen und Ehrungen für die treuen Wächter in Kirche und Schule.

Diskussionslos erhöhte Mörschwil (St. Gallen) den Gehalt jeden Lehrers von 1600 auf 1800 Fr. und den der Arbeitslehrerin von 480 auf 600 Fr.

Kath.-Rapperswil setzte die Lehrergehalte also fest: Grundgehalt für Lehrer: 2000 Fr. nebst 2 Zulagen nach 2 und 5 Dienstjahren von je 100 Fr., 90 Fr. an die Pensionskasse und 500 Fr. Wohnungsentschädigung. Grundgehalt für Lehrerin 1400 Fr. und im übrigen alles wie den Lehrern. Arbeitslehrerin: 900 Fr.

Lichtensteig (St. G.) gibt den Lehrern nach je 5 Dienstjahren eine Erhöhung des Gehaltes um je 100 Fr. bis zum Maximum von 300 Fr. für den Lehrer der 3 klassigen Ober- und bis zu 200 Fr. für die Lehrer der 2 klassigen Mittel- und Unterschule.

Uznach (St. G.) erhöhte den Gehalt der Lehrerin um 150 Fr. und gewährte dem Lehrer und Leiter der Fortbildungsschule für vieljährige uneigennützige Tätigkeit eine Gratifikation.